

**Zunz, Leopold, Den Hinterbliebenen der Märzhelden Berlin's. Ein Wort des Trostes (1848) In: Zunz, Leopold, Gesammelte Schriften. Herausgegeben vom Curatorium der „Zunzstiftung.“ Erster Band. [Nachdruck der Ausgabe Berlin : Louis Gerschel, 1875-1876 [Dem Nachdruck liegt das Exemplar der Universitätsbibliothek Erlangen zugrunde. Signatur: Rab. I, 270<sup>b</sup> Das Format des Nachdrucks ist kleiner als das der Vorlage.] Printed in Germany. Herstellung: Strauss & Cramer GmbH, 6945 Hirschberg II ISBN 3 487 06069 8] BERLIN 1875. Louis Gerschel Verlagsbuchhandlung. Wilhelmstr. 32]**

(301) Den Hinterbliebenen der Märzhelden Berlin's. Ein Wort des Trostes von Dr. Zunz.

Der Erlös ist ohne Abzug für die Hinterbliebenen und Verwundeten der Bürger. Berlin, 1848. Leopold Lassar. Brüderstr. 3, unweit des Schlossplatzes.

Um edle Todte trauert Berlin, trauert Deutschland, um ihre Lieben trauern die Hinterbliebenen. Die in unseren Strassen einhergingen unbeachtet, die in Studierzimmern dachten und in Werkstätten arbeiteten, die am Schreibtisch rechneten und in Läden feilboten, wurden plötzlich Krieger und wir entdeckten sie erst in dem Augenblick, wo sie als Sterne verschwanden. Als sie verherrlicht wurden, da verloren wir sie, und seitdem sie unsere Befreier geworden, können wir ihnen nicht danken. Doppelt trauern die verlassenen Angehörigen: wie viel sie an den Todten verloren, hat ihr schöner Tod ihnen offenbart, dem Beile gleich, das die dunkle Muschel spaltend die Perle enthüllt.

Aber wie, haben wir, habet Ihr sie denn verloren? Jene, die wir für minder berechtigt gehalten, weil wir ihnen die Stelle im Leben anwiesen nach der Etikette der Titel und nach dem Schimmer des Goldes, denen wir gleichgültig begegneten, weil die Sonne der Macht sie nicht beschiene, oder denen wir hochmüthig Ungnade und herablassend Gnade erzeigte, je nach den eingebildeten Rangstufen der Stände, der Geburt und des Bekenntnisses, — wie haben sie über unsere Häupter sich emporgehoben, von einer ewigen Sonne widerstrahlend, hoch über Alle hinaus, die im Flitter geborgter Sonnen einhergehen! Gross und theuer sind sie uns durch ihren Tod geworden, als sie scheidend einen unermesslichen Reichthum auf uns ausschütteten, auf uns Alle, die wir arm, sehr arm waren. Unser Haupt, einem brennenden Himmel gleich, lieferte keinen fruchtbaren Regen grossherziger Gedanken, und das Herz in unserer Brust, zu Eisen geworden, ward öde an menschlicher Empfindung. Eitelkeit und Wahn waren unsere Götzen, Schein und Lüge vergifteten unser Leben, Genuss und Habsucht diktierten unsere Handlungen; eine Hölle sittlichen Elends, in alle Einrichtungen des Lebens einfressend, machte ringsum den Luftkreis glühend, bis endlich schwarze Wolken heranzogen, das Gewitter heranstürmte im Volksdonner und die reinigenden Blitze in die Barrikaden und in die Lüge einschlugen. In diesem Wetter sah ich die feurigen Wagen und die

feurigen Pferde, welche die für Recht und für Freiheit gefallenen Gottesmänner in den Himmel entführten; ich vernehme die Gottesstimme, welche die Namen eurer Lieben, ihr Weinende! adelt: Die freie Presse ist der Adels-(302) brief und unsere Herzen das Denkmal. Ein jeder von uns, ein jeder Deutsche ist ein Hinterbliebener, ein Trauernder, und ihr seid keine Verlassene mehr.

Gross aber wird die Ehre sein, die euren, die unseren Todten erzeugt wird. Denn das Reich der Freiheit wird erstehen: das auf Nationalwillen gegründete Gesetz, die in freiwilligem Gehorsam bestehende Ordnung, die Anerkennung des Menschen unbehelligt vom Unterschiede der Sekten und der Stände, die Herrschaft der Liebe als Zeugniß der Erkenntniß Gottes. Das wird die Menschheit aufzubauen haben, und die Gefallenen, die dieses Vermächtniß uns hinterlassen, werden als die Gründer dieses schönen neuen Lebens in unvergänglicher Ruhme strahlen. Ihre Grabstätte wird das fruchtbare Feld, aus welchem ein unverletzliches Recht, ein Gesetz der Freiheit emporwächst; unsere Thränen werden ein Strom von Liebe, der allen Glaubenshass fortreibend auf seinen Fluthen das Vaterland in stolzer Sicherheit trägt. So lasset uns denn ein Gesetz machen gleich für Alle, und ein Herz bewahren, warm für alles Edle. Entfernen wir jede Einrichtung, die einzelne Schichten der Gesellschaft hintenansetzt, die einzelne Klassen drückt und verwundet, bleiben wir einig, werden wir wahrhaft: so wird das Vaterland bald Festkleider anlegen, den Helden, die es feiert zu Ehren: so müsset auch ihr, Hinterbliebene, getröstet sein, die ihr in uns, in euern Brüdern, die Eurigen wiedergefunden. O so richtet euch empor, und nehmet uns heute schon auf, die wir euch nahen mit Liebesworten, mit Kuss und Thräne! Wir wollen euch Väter, Brüder und Söhne sein und für euch sterben, wie eure Lieben für uns gestorben. Trocknet eure Thränen an den Flammen der Liebe, die wir euch bringen, und versenket eure Trauer unter dem Dankesjubel der befreieten Völker und betet an die göttliche Majestät, welche die Verkünder des Heils unter Schauern zu sich entboten hat.

## II.

Stenographischer Bericht über die von dem Herrn Dr. Zunz im 4. grösseren Wahlbezirk von Berlin gehaltene Rede. (Februar 1849.)

Meine Herren! Ihre Zeit ist kostbar. Ich lasse also die Vorrede aus und beuge mich, wie die alten epischen Dichter, mitten in die Geschichte hinein.

Grosse Bewegungen durchziehen jetzt Europa und so auch Preussen und Deutschland. Was ist der Sinn, was ist der Geist dieser Bewegungen? Sind es bloss Partei-Streitigkeiten? Sind es bloss Fragen über *eine* Kammer, über *zwei* Kammern, über die Gewerbe-Ordnung, über dieses und jenes? Ich glaube, es ist alles dieses zusammen und noch ein weit Höheres: es ist der Geist, der dasjenige, was die Erziehung im Hause still bezweckt, nämlich: einen sittlich freien, guten und gerechten Menschen hervorzubringen, hineinzupflanzen strebt in die Menschheit, also in die Nation.

Wenn wir uns die ganze bisherige Generation als eine einzige Mutter denken, so soll die folgende Generation die Tochter sein, und (303) die Mutter wendet ihre ganze Anstrengung an, dass diese Tochter besser, gerechter als sie werde, und also auch glücklicher; mit einem Worte: es ist die Ausführung der Idee, das Schöne des Himmels der Erde zuzuführen. Sie werden einwenden, das ist ein Ideal, was haben wir im wirklichen Staatsleben mit Idealen zu thun, wir sind sterbliche Menschen. Das weiss ich wohl; um aber das Wirkliche zu kennen und das Mögliche zu erreichen, muss man das höchste Ideal lieben und wollen. Wir haben es erlebt; in den Staatsformen, die wir bis jetzt durchgemacht haben. Diese Staatsformen haben das Gegentheil gewollt, was die heutige Menschheit will: diese will die *Demokratie*, d. h. das zur Geltungbringen des allgemeinen Menschlichen, damit der ganze Staat, die ganze Nation das Bewusstsein von sich bekomme, dass nur durch die gegenseitige Gerechtigkeit, durch die Gleichheit, also durch die gleiche Berechtigung die Freiheit bestehe, und dass die Freiheit das Mittel werde, dass die Nation, d. i. der Staat, Niemanden anders gehorcht, als sich selbst, weil sie selbst den sittlichen Gesamtwillen hat. Wir haben also einen Geist, der ein Ziel verfolgt, und dies Ziel ist die Wohlfahrt der Nation. Diese Wohlfahrt lässt sich weder schenken, noch finden.

Der einzelne Mensch erreicht sein Glück nicht dadurch, dass er Almosen empfängt, sondern dass er gesund ist, und gesunde Arme anwendet zur Arbeit. Wer da glaubt, dass er sich des Abends zu Bette legen kann als Absolutist und des Morgens aufstehen werde als freier Mann, der irrt und Viele haben so geirrt. Wenn wir aus der Unfreiheit in die Freiheit übergehen wollen, so müssen wir die Fäuste, die Arme, d. h. nicht die körperlichen, sondern die geistigen Arme anwenden. Die vereinigten geistigen Arme sind aber die unwiderstehlichen Kräfte, denen Alles weichen muss, denen kein Ziel, wenn es sittlich ist, entfliehen kann. Das Losungswort ist also „Arbeit“, um vorwärts zu kommen. Wir kommen vorwärts durch Fortschritt. Ein Fortschritt ist der Weg, der mit Besonnenheit, Festigkeit und Liebe eingehalten wird. Ein unbesonnener Fortschritt ist gar keiner. Ausser der Besonnenheit muss aber auch die Mässigung dabei sein; die Besonnenheit, die den Kopf kalt und das Herz warm lässt, sie muss als Begleiterin die Mässigung haben, um die eigne Neigung, um sich selbst zu beherrschen, ehe sie die Schwierigkeiten und die Hindernisse von Gegenparteien beherrschen will.

Aber verstehen sie mich, meine Herren! Wenn ich sage, der Fortschritt muss mit Mässigung geschehen, so weise ich den sogenannten „gemässigten Fortschritt“ zurück, der darin bestünde, dass man zaudert und nicht dahin will, wohin man schlechterdings muss, sondern zurückbleibt aus Schwäche oder Lieblosigkeit. Der wirkliche Fortschritt mit Mässigung geschieht mit Eifer und Liebe; die Mässigung der Zaghaftheit und der Selbstsucht weise ich ab. Was wir aber als nothwendig und unabweisbar erkannt haben, dahin müssen wir, es koste was es wolle. Man wird sagen: Du kannst ja nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen! Freilich, sobald es erwiesen ist, dass es eine Wand und kein Nebel ist.

Ich erkenne als die drei Faktoren der Freiheit: Gerechtigkeit, Gleichheit und deren Folge, die Selbstregierung. Aus Gerechtigkeit und Gleichheit zusammen entspringt

die gleiche Berechtigung. Es giebt alsdann keine Schneider und Schuster, keine Reichen und Armen, (304) keine Gelehrte und Ungelehrte, keine Hässlichen und Schönen; es giebt nur *Menschen* mit einem sittlich berechtigten Geiste. Wenn in alle Bewohner unseres Staates diese Gesinnung eingekehrt ist, so giebt es auch Keinen, der *befiehlt*, das heisst, der seinen persönlichen Willen dem Andern aufzwingt. Das wäre die grösste Ungleichheit, die den Einen als Thier, und den Andern nur als Menschen anerkennt. Die *Selbstregierung* aber fängt mit der *Selbstbeherrschung* an. Diese sittliche Kraft, seinen Willen oder vielmehr seine einzelnen Interessen unterzuordnen dem anerkannten allgemeinen Interesse, sie bedingt die Möglichkeit, dass die ganze Nation wie *ein* Mann sich bewegen könne und *einen* Willen habe. Durch die Befugniss eines Volkes, einen sittlichen Willen zu haben, dokumentirt es seine Freiheit, und ist es im Stande, diesem sittlichen Willen einen Ausdruck zu geben, so macht es sein Gesetz. Wir hören oft zwei Parteien, die einander gegenüber stehen, von welchen, die eine sagt: „Wir wollen die Freiheit für jeden Preis“; die andere: „Nein, wir sind zufrieden mit einem Fünftel oder einem Sechstel Freiheit, nur Ruhe verlangen wir.“ Lassen Sie uns untersuchen, worin eigentlich hier der Unterschied besteht. Wenn die wirkliche Freiheit in einer Nation lebt, dann giebt es ein wirkliches Gesetz; diesem Gesetze gehorchen wir, denn es ist unser eigener Wille; der Einzelne erkennt in dem Gesetze dasjenige, was in ihm selbst lebt und leben sollte. Wenn dies Gesetz als ein einziges grosses Ganzes, Verfassung genannt, in seinen einzelnen Bestandteilen von solchen Gliedern, von solchen organischen Gesetzen getragen wird, die diesem grossen allgemeinen Gesetze Leben und Ausdruck geben, dann entsteht ein Leben in der Nation, welches ich bezeichne mit: *Ordnung*; und wenn dann ein Jeder die Ueberzeugung hat von der Sicherheit dieses Gesetzes und von den wohlthätigen Folgen dieser Ordnung, dann ist *Ruhe*; dann ist Ruhe verbunden mit der grössten Bewegung. (Bravo!)

Es darf diese Bewegung gar nicht ausbleiben, indem Freiheit und Gesetz nicht Dinge sind, die wir an irgend einem Tage als ein fertiges erreichen, worauf wir schlafen gehen können. Die Freiheit und ihr Gesetz müssen, wie das Meer fortwährend strömt, in den Geistern strömen und lebendig sein, und nur in solcher beständigen, ordnungsmässigen Bewegung finde ich die Ruhe. Jede andere, jede künstliche Ruhe ist Unruhe, — und nun stehe ich bei der octroyirten Verfassung. (Heiterkeit. Bravo!)

Mit der Geschichte dieser Verfassung verschone ich Sie, sie ist von einem glänzenden Redner vor mir hier erzählt worden. Nehmen wir einmal an, sie enthalte lauter Vortreffliches; das Vortreffliche ist dann in jedem Falle eine Eroberung von den National-Versammlungen in Berlin, Brüssel, Paris und Washington, und Niemand sonst hat sich ein Verdienst deshalb zuzueignen. Aber ich sehe ganz von dem Inhalte der Verfassung ab; ich sehe nur darauf, dass und wie sie uns an dem und dem Tage unter den Umständen, in denen sich Europa, Deutschland und Preussen befindet, präsentirt wurde, und habe zwei Dinge auszusetzen: das erste, dass sie einseitig ertheilt ist; das zweite, dass man sie umsonst bekommen hat. (Bravo!)

Unter dem Worte *einseitig* ist ganz deutlich zu verstehen, dass sie in Bezug auf die Gewalten im Staate von einer Gewalt allein (305) als gegeben hingestellt wurde. Es war diese einseitige Ertheilung eine unumwundene Unfähigkeits-Erklärung der National-Versammlung. Da aber auch nicht einmal neue Wahlen verfügt wurden, so war es auch eine Unfähigkeits-Erklärung der Nation, es war eine neue Auflage des beschränkten Unterthanen-Verstandes. Man hat sich wohl gehütet, eine neue National-Versammlung als diejenige Macht hinzustellen, mit der diese Verfassung zu berathen sei, sondern man hat dafür eine zweite Kammer eingeführt, die zwar aus denselben Elementen hervorgeht, als die National-Versammlung, auch ist es möglich, dass diese Elemente eine Versammlung von gleicher Güte hervorbringen. Indess hat man ihr einen Aufseher gestellt in der ersten Kammer, die die Gebrechen der zweiten verbessern soll. Wir wollen einen Augenblick bei den Wahlen der Urwähler in Berlin verweilen, und sie zum Maassstabe für die Wahlen des ganzen Landes nehmen. Ich bin umsomehr dazu berechtigt, als gestern ein Redner, der nicht der demokratischen Richtung zugewandt ist, die Bewohner von Berlin, namentlich den Gewerbestand, wegen ihrer Intelligenz gerühmt hat. Es hat sich herausgestellt, dass in Berlin durchweg unter 100 Urwählern 61 demokratisch sind, dass aber von diesen 100 Urwählern nur 25 berechtigt sind für die erste Kammer zu wählen, worunter durchschnittlich etwa 8 zur demokratischen Seite gehören. Wir wollen einmal die Zahlen zu einander stellen. Man hat demnach unter 61 demokratischen Bewohnern Berlins nur 8 das Recht verliehen, zur ersten Kammer zu wählen; gleicherweise unter 39 nicht demokratischen nur 17; wo bleibt hier die Gerechtigkeit, die Gleichberechtigung? Ausgeschlossen sind 53 demokratische und 22 nicht demokratische Urwähler, also in beiden Richtungen weit mehr ausgeschlossen als berechtigt; nur dass, nach Verhältniss der Zahlen, die Ausschliessung des demokratischen Elements fünf Mal so stark ist, als die der Gegenpartei. — Auf diese Weise kann man nothwendig nur eine antidemokratische erste Kammer erzielen. Es ist aber in keiner wirklich constitutionellen Verfassung erlaubt, dass verschiedene Meinungen, oder dass Sonder-Interessen eigene gesetzgebende Gewalten haben, es müsste folgerecht jede Minorität, ja der zuletzt mit seiner Meinung allein Stehende eine ober-erste Kammer, ganz für sich allein, bekommen, weil seine Meinung in den andern nicht vertreten sei. Sind wir wahrhaft constitutionell, so muss die Minorität sich der Majorität unterordnen, und wenn das Volk aus 100 Urwählern besteht, von denen 61 demokratisch sind, so ist, constitutionell gesprochen, das Volk demokratisch; und die übrigen 39 dürfen kein eigenes gesetzgebendes Parlament für ihre nicht vertretene Meinung fordern. Das wäre der Krieg der Parteien legitimirt, ohne Aussicht der Ausgleichung.

Ich gehe zu dem zweiten Punkt über, dass die Verfassung geschenkt ist. Der erste Schritt zur Freiheit ist der, dass man sie vermisst (Bravo!!); der zweite: dass man sie sucht; der dritte: dass man sie findet. Zwischen suchen und finden können freilich viele Jahre liegen. Das ist aber sicher, dass die Nation, die einen ernstlichen Willen hat zu suchen, arbeiten muss um zu finden; sie muss die Freiheit sich *erringen*. Eine freie Verfassung kommt überhaupt nur aus einer freien Volksvertretung, und eine freie Volksvertretung nur aus einem freien Volk. Nicht, dass eine Verfassung eine

Kammer, (306) und eine Kammer das Volk frei machen könne — das Volk muss die Kammer frei machen, und die Kammer die Verfassung. (Bravo!)

Wenn man uns eine Verfassung schenkt, so ist dies nur ein Versprechen, denn der Schenkende ist der allein Machthabende, wir sind nur die Empfänger. Ein Versprechen ist eine Schuld-Verschreibung, und jede Schuld-Verschreibung hat einen Cours, und was einen Cours hat ist keine baare Münze. (Bravo!)

Sie kann daher unter bedenklichen Umständen der innern oder der äusseren Angelegenheiten auf Null herabsinken. (Bravo!)

Ich verschone Sie, meine Herren, mit den einzelnen Ausführungen von Gewerbe-Gesetzen und Communal-Einrichtungen, das haben bereits geschicktere und bewährtere Männer Ihnen dargestellt. Ich beschränke mich blos auf zwei Fragen, die eine: Was ist unter den gegenwärtigen Umständen noch zu thun? Was ist überhaupt, was von dem Volksvertreter für ein Weg einzuschlagen, der zum Guten führe? Die zweite Frage heisst: Was wird als möglicher Ausgang gedacht werden dürfen bei dem allgemeinen Zusammenstoss der Interessen, in Deutschland und Preussen? Was den ersten Punkt betrifft und zunächst, was der Abgeordnete zu thun, so glaube ich, dass der Abgeordnete der zweiten Kammer vor allen Dingen seine Pflicht thun muss. Er muss für die Wohlfahrt des Volkes arbeiten, er muss revidiren, muss prüfen oder mit welchem Worte man sonst die Thätigkeit nennen mag, um die Verfassung zu einem guten, tüchtigen, dauerhaften Werke zu machen, unbekümmert um Gefahren; denn wenn das Volk Vertreter ernennt, stellt es dieselben dorthin, wo es selbst nicht stehen kann, um im Auftrage für das Volk einen festen Boden zu gewinnen, auf dem es unbehindert leben und wirken und fortschreiten könne. Fragen Sie mich, meine Herren, wenn nun diese Abgeordneten ihre Pflicht gethan haben, wenn sie das Verfassungs-Werk revidirt, und aus der Verfassung das herausgemärzt [nicht weggemärzt] (Heiterkeit), was nicht hineingehört, und hinterher die erste Kammer, die Krone oder beide die Arbeit verwerfen? Wie dann? So antworte ich: Alsdann hat die zweite Kammer, als solche, gar nichts zu thun; sie hat weder zu protestiren, noch etwa mit den Fäusten sich zu wehren, denn sie hat das gethan, was ihre Pflicht war. Von da an beginnt die Pflicht der Nation. (Bravo!)

Lässt die Nation ihre Vertreter, d. i. die Volkskammer im Stich, so hat entweder die Volkskammer ihre Pflicht nicht gethan, oder die Nation ist unfähig ihre Pflicht zu thun. Uebrigens scheint mir den deutschen Grundrechten zufolge die Volkskammer allein zur Revision der Verfassung berechtigt. Dennoch ist es möglich, dass die Zusammensetzung der Kammern, nach der Stärke ihrer Parteistellungen, Mittel zu einer Vereinigung darbiete. - Dies muss jedenfalls Sache der Kammer selbst sein. Aber in den gegenwärtigen Momenten scheint jede feste Bestimmung zu früh. — Ich bin wenigstens kein Politiker, der in der Westentasche eine Antwort auf alle Fragen hat. Eine grosse Anzahl Fragen ist nicht zu erledigen, bevor wir die Stärke der Parteien und die Physiognomie der beiden Kammern kennen. Möglich, dass sie zu einer sich vereinen oder in Kommissionen gemeinschaftlich arbeiten. Es ist aber nicht rätlich, einen Abgeordneten, welchen Sie heute wählen, abzufragen, wie er stimmen werde in einem zukünftigen Augenblick, wenn die Stärke der Par- (307)

teien, die Gewalt der Umstände, die politische Lage des Landes, die Gestaltung der europäischen Verhältnisse ihm erst recht sichtbar und deutlich werden.

Was aber die Hoffnungen anbelangt, die ich von dem Ausgange dieser Kämpfe habe, so gestehe ich Ihnen, dass diese sehr gross sind. Das grosse Ziel, welches der Geist des Menschen verfolgt, und dem er in Kämpfen seit Jahrhunderten zugewandt ist, — ich kann nicht zugeben, dass dieses Ziel ein unerreichbares genannt werde. Wenn wir keine Hoffnung hätten, so müssten wir auf die Freiheit verzichten, von dem Wege absteigen, den wir eingeschlagen, müssten wieder zurückkehren in den Zustand, in welchem wir unter dem Absolutismus gelebt haben. Wir müssen entweder frei werden, oder wir können es nie sein. Ich glaube nicht, dass eine so grosse Nation, wie die deutsche, mit so ausserordentlichen Kräften, dass das edle Preussische Volk auf einem Wege, der nur hinführen soll zur Sittlichkeit, zur Gerechtigkeit und zur Wohlfahrt, nicht mit Erfolg werde vorwärts gehen können. Freilich Schweiss und Arbeit darf auf dieser Bahn nicht gespart werden. Auch dem Einzelnen kann kein Revers ausgestellt werden, dass er sein Lebensglück finden müsse, wie in einem Eldorado, dass er selber träge sein dürfe, um sich auf Andere zu stützen. Vielmehr kann ja sein Ziel nur sein, ein sich und Anderen nützlicher, ein sittlicher Mensch zu werden, indem er sich als die Stütze der Andern betrachtet und in dem Glauben wirkt, dass es auf ihn ankäme, den Ausschlag zum Guten zu geben. Also Hoffnung und Arbeit!

Ich als Wahlmann würde zu einem Abgeordneten nur einen Mann wählen von entschiedenem Charakter, von einem fleckenlosen Leben, einen Mann, der nicht schwankt und weicht, der nicht sagt; kalt ist warm und warm ist kalt; dem weder juristische Spitzfindigkeit, noch diplomatische List, noch Lüge überhaupt Mittel sind, selbst wenn es zum Vortheil seiner eigenen Partei gereichen würde. Denn auch die Gegenpartei soll er mit gerechten Waffen bekämpfen, nicht durch die Macht aber, welche ihm jetzt zu Gebote steht, den schwächeren Gegner unterdrücken. Auf einen solchen kann das Volk sich verlassen, denn er wird nach seinem Gewissen handeln, er kann irren — denn irren können wir uns Alle — aber nicht täuschen.

Was die Partei-Stellung im Punkte der octroyirten Verfassung anbetrifft, so scheint es mir für diese nur zwei zu geben: Ministerielle und Opposition. Für *diese* Frage kenne ich kein Centrum. (Bravo!) Bei späteren Fragen, wenn die organischen Gesetze sich anzureihen haben, wenn der Grund und Boden gelegt ist für das Gebäude der Freiheit; wenn die Pressfreiheit und die persönliche Freiheit, wenn das Recht der Vereinigung und der Meinungs-Aeusserung so fest gegründet sind, dass keine Macht der Erde sie antasten kann, dann werden die Einzel-Interessen in entgegengesetzten Richtungen und Meinungen sich nüanciren lassen, und sich in verschiedenen Schichten abtrennen. Die mögen wir dann linkes und rechtes Centrum u. s. w. nennen. Allein auf dem Boden, auf welchem wir jetzt stehen, giebt es Nichts zwischen Ja und Nein, und das, meine Herren, ist mein letztes Wort!

(Allgemeiner langanhaltender Beifall.)